



Die Freiheit zu irren und zu verstehen

Auf der Suche nach der richtigen Balance zwischen Petersen, Freinet und Comenius

Projektlernen an der Freien Comenius Schule Darmstadt - ein Beispiel

Beitrag aus dem Sammelband:

Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis: Perspektiven für eine moderne Schule. Ein Werkbuch, von Timo Jacobs (Autor), Susanne Herker (Autor), Schneider Hohengehren; Auflage: 1 (6. Dezember 2017)

von Michael Buchert

(vor Redaktionsschluss übersendete Form)

Preview

Was wichtig ist

Die Tafel unter dem Marmorflügel auf dem Wiener Zentralfriedhof trägt die Inschrift: „Ihr seid das Notenblatt, das alles für mich war, ich lass euch alles - ich lass euch alles da“¹. Ein genialer Satz und ein Lebensmotto für einen Künstler. Nicht nur der Run auf Sendungen wie DSDS zeugen davon, dass viele Menschen diesen Traum gerne leben möchten.

Ich glaube jedoch, dass sich dem hingegen eine gute Lehrperson dadurch auszeichnet, dass sie genau das Gegenteil lebt, dass sie nicht danach strebt Noten auf Notenblätter zu zeichnen.

Vielmehr sollte sie mit ihren Schülern und Schülerinnen auf die Suche gehen. Sie sollte zuhören, aber auch von sich erzählen. Sie sollte sich motivieren lassen, aber auch andere mit ihrem Wissen infizieren.

Mr. Brown aus R.J. Palacios Buch „Wunder“ sammelt mit seinen Schüler_innen Maximen. Eine, allerdings verfasst von Michael Kunze, passt für die nun beschriebene Sicht auf Schule:

„...Was wichtig ist, ist nicht, was man so nennt. Nicht, was man ist und wen man alles kennt.

Ich kenn' die Regeln, ich beherrscht' das Spiel, doch all das Wissen nützt nicht viel.

Was wirklich wichtig ist, weiß ich erst heut'. ...“²

Also - immer wieder auf die Suche gehen, sie gemeinsam neu erfinden, die Welt neu vermessen, partnerschaftlich lernen und voneinander profitieren. So können Lehrpersonen vornehme Weggefährten für folgende Generationen sein.

Und das - nicht zu vergessen - in der von den Vereinten Nationen angestrebten inklusiven Gesellschaft:

Durchschnittlich ein Zehntel der Schüler_innen an der Freien Comenius Schule haben einen besonderen Förderbedarf.

Overview

Denken, Lernen, Vergessen

Ein „Netzwerk des Lernens“ hat Frederic Vester 1974 aufgespannt. Er hat vieles damals Revolutionäres vorgeschlagen. Doch die Sichtweise selbst, die eben, dass alles zusammenhängt und sich gegenseitig beeinflusst, war der Ausgangspunkt für die drei Projekte im Schuljahr 2015/16 .

Wir wollten den Schülern und Schülerinnen einen Überblick über das Schuljahr geben, wollten ihre Ideen von Anfang an in die drei anstehenden Projekte integrieren, wollten ihnen Orientierung für das Schuljahr vermitteln und ihre Motivation mit ihren eigenen Funken anfachen.

Das Projektlernen in der sogenannten O-Gruppe (Jahrgänge 7-9) an der FCS ist in einem Dreijahresplan angelegt.

Die Anforderung, die in der „O“ mehr als in „U“ und „M“³ zu Tage tritt, ist die der Orientierung - nach Außen.

Schüler_innen sollen sich für die Zukunft orientieren - in einer Gesellschaft, die Ulrich Beck als „Risikogesellschaft“ diagnostiziert hat.

Deshalb trägt unser „Projektbaum“, dessen Äste unsere Themen sind, vielfältige Früchte - Früchte, die man auch an Regelschulen findet, die aber in facettenreichen Gruppen zusammenstehen.

Anders ausgedrückt, haben wir das Curriculum genommen, einen Blick über die Fächer gewagt und interdisziplinäre Themen zusammengestellt.

Dabei geht es bei jedem Thema darum, vom *Einfachen und Persönlichen* zum *Komplexen und Abstrakten* und wieder zurück zu gelangen. In diesem Schuljahr stehen drei große Aufgaben an und gemäß unserer Maximen nähern wir uns unserem Ziel über einen anderen Weg: Wir versuchen die Schüler_innen noch konsequenter in die Ausgestaltung der Themen einzubinden.

Die Themen

Das „Ballungsgebiet Rhein-Main“ haben wir um die Neckarregion erweitert und so fallen nun acht Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern in die Vorauswahl.

Die „Evolution“ ist für Schüler_innen diesen Alters noch eher eine abstrakte Geschichte und so sollen zwei Vorlesungen Lust zum Nachfragen erzeugen.

Die „Schülerfirmen“ stehen schon im ersten Quartal an - welche vier oder fünf sollen es werden?

Eine bis anderthalb Schulwochen mit sechs Unterrichtsstunden haben wir jeweils vorgesehen in diesem diesmal sehr kurzen Quartal - zur Verfügung stehen bis zu den Herbstferien vier Schulwochen.

Thema 1 - Geballtes Wissen

Die Region Rhein-Main-Neckar

Die Aufgabe ist einfach: Um Darmstadt soll ein Kreis gezogen werden, dabei gilt es bestimmte Koordinaten nicht zu überschreiten. Anschließend bestimmt man die von den Schülergruppen im Atlas gefundenen Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern:

Offenbach, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg.

Es bilden sich nach Interesse Gruppen von Schüler_innen, die für die von ihnen gewählte Stadt Werbung machen wollen. Die Arbeit in altersgemischten Gruppen sind die Schüler_innen gewöhnt, doch den beiden vorbereitenden Werbeblöcken ist die Mischung nicht an der Konstellation Lehrling-Geselle-Meister orientiert: Mal dominiert der eine, mal der andere Jahrgang. Mal sind die Gruppen groß (bis fünf Personen), mal eher klein (zwei Personen). Die Jugendlichen mit

Besonderem Förderbedarf werden von zwei Schulbegleiter_innen unterstützt. Je nach Handicap (Down-Syndrom, Autismus) fällt ihnen die Wahl einfach oder schwer.

Danach haben die Jugendlichen das Wort. Durch Los wird ein/e Redner_in bestimmt, die für ihre Gruppe die Vorstellung ihrer Stadt beginnt, die anderen sollen ergänzen. So soll gewährleistet werden, dass jede/r sich auf jede/n verlassen kann. Der Hintergrund: Wir beobachten, dass sich oft am „Meister“ orientiert wird. Das ist natürlich einerseits gut, andererseits sollen die „Lehrlinge“ und „Gesellen“ ja auch üben. Alle sollen den Vortrag halten können - und so tritt es auch ein: Jede/r ist vorbereitet.

„Darmstadt, un point“

Das Wählen ist eine wichtige Etappe in einem Projekt. So viele Interessen zu kanalisieren, beziehungsweise einige Interessen auszuschließen, fällt immer schwer. Hier bedarf es eines gerechten Systems. In der großen Gruppe von 48 Schüler_innen gibt es diesmal aber keine Diskussionen. Drei Städte sollen im Sommer 2016 via Stadtführung vorgestellt werden, also drei Stimmen pro Person.

Nach der Wahl gibt es nur noch ein Interesse - wer hat gewonnen? Es sind Frankfurt, Wiesbaden und Heidelberg.

Thema 2 - Geteiltes Wissen

Die Schülerfirmen

Die Schülerfirmen gab es schon, bevor das Projektlernen in dieser Form im Jahr 2003 konzipiert wurde. Eine Mutter hatte mit Schüler_innen ein Schulcafé aufgezogen. Hier ging es nicht um kommerziellen Gewinn, sondern auch um einen Treffpunkt, Tischkicken und Tamtam in der 45minütigen Frühstückspause.

Damals war die O noch anders strukturiert - wie U und M war die lehrerfreie Zeit ein sehr wichtiges Element.

Die Neukonzeption der O veränderte vieles - es gab unter anderem eine klarere und auf 34 Unterrichtsstunden erweiterte Stundentafel und mehr Rückmeldungen in Form von quartalsweisen Zertifikaten.

Die Schülerfirmen blieben jedoch ein ganz großes Anliegen von Schüler_innen, Eltern und

Lehrpersonen und so erhielten sie sich in frischerem Anstrich, trotz des geringeren Umfangs der lehrerfreien Zeit.

Die Orientierungs-Ziele der Schülerfirmen sind:

- Schüler_innen-Interessen entdecken, fördern und ausgleichen.
- Verantwortung übernehmen.
- Rollen definieren, ausfüllen und auch wechseln.
- Praxislernen.

Dabei wird das Gerüst nun durch die Lehrpersonen vorgegeben, aber interessanterweise ergeben sich durch die Struktur in unserer Beobachtung durchaus mehr als weniger Ideen - vor allem mehr gangbare und schließlich mehr erfolgreiche Ideen.

Wobei wir natürlich die Belastungsmomente der Schüler_innen im Ganztagesbetrieb nicht unterschätzen und so ist die Weiterführung der Schülerfirmen über die rund drei Monate Projektzeit hinaus selbstverständlich freiwillig und es wird immer versucht, eine Unterrichtsressource dafür bereit zu halten.

Dass das auf hohem Niveau funktioniert, zeigt seit drei Jahren die Schülerfirma „Honig Royal“. Durch den Einsatz und das Fachwissen von Dr. Dietmar Simon hat sich die „Bienenfirma“ gehalten. Die Zusammenarbeit mit Imkern aus der Region funktioniert und so konnte auch ein wichtiger Beitrag gegen das grassierende Bienensterben geleistet werden.

In der Findungsphase sollten sich drei bis vier Firmen an die Seite der „Bienenfirma“ stellen.

Und es standen - wie schon bei den Vorüberlegungen zu den Städtetouren - wieder erst einmal allgemeine Fragen im Mittelpunkt, beispielsweise:

- Verdienst du schon Geld (zum Taschengeld dazu)?
- Was würdest du gerne anbieten, um Geld zu verdienen?
- Könntest du aus einer deiner Ideen (zusammen mit anderen) eine Firma gründen?

Per Kärtchenmethode wanderten die Ideen an eine Pinnwand und konnten dort geclustert werden. Ziel war es, möglichst viele zusammengehörige Interessen herauszuarbeiten und in die zu gründenden Firmen einfließen zu lassen.

Hundertprozentige Begeisterung kann selbstverständlich auch die Idee der Schülerfirmen nicht hervorrufen. Aber zweifelsohne ist die Chance, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen, der Ansatz, nahe an diesen Wert heranzukommen. Die Tische sind gefüllt, die Schüler_innen permanent im Gespräch, selten schweift man ab. Firmenideen sollen ausgearbeitet werden und das in nur zwei Blöcken. Schön, dass bei so viel Geschäftigkeit auch das soziale Engagement nicht hintenan steht. Die aktuelle Lage mit vielen Flüchtlingen nun auch in Darmstadt wirbelt ein paar weitere Ideen in die Räume. Eine Firma möchte sich sogar ganz dem Thema verschreiben, andere möchten einen Teil des potentiellen Gewinns spenden.

Besonders interessant ist dabei die Non-Profit-Firma. Hier gibt es eine Verbindung zum letzten Schuljahr. Dort hieß ein Jahresschwerpunkt im Projekt „Flüchtlinge“. Eine Woche wurde mit einer Intensivklasse der benachbarten Gesamtschule und mit Flüchtlingen verbracht, die man in die FCS einlud und besuchte. Die Impressionen waren wohl eindrücklich - und im Verbund mit der sich zuspitzenden Lage wurden wir Lehrpersonen von der Firmen-Idee überrascht.

Sie korrespondiert aber mit der Diskussion in anderen Stufen und in der Elternschaft. Eine Arbeitsgruppe bindet die Ideen nun zusammen. Sie besteht als Schüler_innen, Eltern und Lehrpersonen.

Die Präsentationen der Firmenideen sind wieder toll.

Sieben Ideen werden präsentiert:

- Mützen häkeln
- Accessoires nähen
- Schülercafé
- Bienenfirma
- Süßigkeiten herstellen und verkaufen
- Graffitis und Logos gestalten
- Veranstaltungen für und mit Flüchtlingen gestalten

Die Eigendynamik bricht sich ihren Bann, schon vor der Wahl werden Koalitionen geschmiedet, mögliche Kooperationen ausgelotet.

Die Arbeit der Lehrpersonen kann sich in dieser Phase auf das Nachfragen und -haken beschränken und darauf sich selbst auf die Projekte aufzuteilen.

„Den Schülern das Wort geben“⁴ hat es Celestin Freinet postuliert. Und auch wenn er vor allem die

Druckwerkstätten meinte, wenn eine Idee so tragfähig ist, wie die der Schülerfirmen, dann nehmen sich die Schüler_innen das Wort.

Die Erwachsenen können sich darauf beschränken, zu bestärken, Fragen zu stellen und in Phasen, in denen es mal schwieriger wird, mögliche Lösungen vorzuschlagen. Natürlich müssen sie auch das Bewusstsein schärfen, dafür, dass es rechtliche Bestimmungen gibt, die es gilt einzuhalten und betriebswirtschaftliche Grundlagen, die man beachten sollte, damit man schwarze Zahlen schreibt.

„Alles fließe aus eigenem Antrieb“⁵ sagt der Schulgründer Jan Amos Comenius. In einer Welt der Getriebenen, die den geneigten „User“ permanent vor sich hertreibt, werden es die nächsten drei Monate zeigen, ob die Firmenmotoren rund laufen oder ins Stottern kommen. Auch letzteres gehört dazu. Frustrationstoleranz in einer Welt, die mir mit einem 3D Touch alle Optionen eröffnet.

Thema 3 - Wissen, wie Wissen entsteht

Evolution

Im Gegensatz zu den Schülerfirmen und Stadtführungen ist das Thema „Evolution“ zuerst einmal schülerferner. Wichtig ist uns, dass man hier auch den Charakter und die Vorläufigkeit von Wissenschaft klarmachen kann. Auch führt das Thema unmittelbar zu philosophischen, ethischen und religiösen Fragestellungen. Dieses Spannungsfeld wollten wir gerne erörtern, bevor es losgeht. Und wir wollen sehen wie viel Interesse schon vorhanden ist.

Der interdisziplinäre Ansatz des Projektunterrichts wird im Thema „Evolution“ - wie gerade schon angeführt - mit am deutlichsten. Zu mindestens aus der Perspektive des Lehrplaners betrachtet. Mit viel Leidenschaft und Einsatz wollten wir die Schüler_innen dem Thema näher bringen - zwei Vorlesungen sollten sie heranzuführen.

Ein komplett anderer Ansatz als bei den beiden vorgenannten Themen. Und klar wird: Dieses Thema ist anders, es lebt auch von der Begeisterung der Lehrpersonen. Klar wird aber auch jetzt schon: Es gibt ein sehr unterschiedliches Vorwissen in der Gruppe. Interessanterweise ist dies nicht an das Alter gebunden, sondern an die vorhergehende Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften. Manche/r hat schon ein recht komplettes Bild, wie das so abgelaufen ist, mit dem Urknall, der Entstehung der Erde und des Lebens auf ihr. Diese Schüler_innen werden später

- das zeigen die Erfahrungen - die anderen mitnehmen. Sie sind die „Meister“, die gefragt werden, die erklären, die aber auch selbst immer tiefer bohren.

Mit einem Arbeitsblatt fragen wir dann nach:

Was hängen geblieben ist? Schon einiges.

Welche Fragen es gibt? Wenige, aber interessante: wie die nach der „Verbindung von Evolution - Genetik“.

Und wo die Interessen liegen? Da sehen wir, dass wir die Interessen von vielen getroffen oder angefacht haben. Wir sehen aber auch, dass es Schüler_innen gibt, die es noch zu begeistern gilt.

Aus der Frage „Mich interessiert, wie lange wir das Thema behandeln müssen?“ wird neben einem persönlichen Widerwillen klar, dass wir eines erreicht haben: Offenheit.

Das „Du“, dass bei uns Gang und Gäbe ist, ist nicht nur eine Floskel. Die Lehrpersonen werden auf Augenhöhe wahrgenommen - das sieht man gerade daran, dass man sie kritisieren darf. Natürlich gibt es auch Fälle, in denen wir das Gefühl haben, dass dabei über das Ziel hinausgeschossen wird. Aber dass an unserer Schule die Kinder das Wort haben, heißt ja nicht, dass die Erwachsenen nichts zu sagen hätten.

Resümee - Gestern, Heute, Morgen

Dass Schüler_innen in Projekten arbeiten, kennen sie von Anfang an, dass sie dabei sehr gut im Lehrling-Geselle-Meister-Prinzip agieren können ebenfalls, dass sie dabei immer mit Herz und Hand arbeiten, zeichnet sie aus und dass sie schließlich sehr selbstbewusst auftreten und präsentieren lernen, gibt ihnen ein Pfund mit fürs Leben.

Die Jahresthemen in der U werden von den Schüler_innen selbst gewählt. Trotzdem gibt es, auch wenn das eigene Thema nicht gewählt wird, genügend Freiraum für die eigenen Ideen. Wenn das Thema Film heißt, kann ja auch das eigene Thema „Leben bei den alten Römern“ integriert werden oder umgekehrt.

In der M gibt es ebenfalls noch selbst gewählte Projekte, aber auch schon von den Lehrpersonen vorgeschlagene, große und kleine Projektansätze.

Wichtig ist immer, und da schließt sich der Kreis, der Projektunterricht ist ein Abbild des Konzeptes der Freien Comenius Schule. Die Bausteine sind dabei...

- die Erkenntnis, dass Schüler_innen gerade auch außerhalb ihres Jahrgangs gut zusammenarbeiten können.
- dies gilt insbesondere für den Projektbereich, in dem das Vorwissen nahezu nicht kalkulierbar ist.
- das Wissen, dass durch das „Du“, das Nachfragen und „das Wort geben“ viel an Selbstvertrauen und -bewusstsein entstehen kann.
- dass die Mathetik, also die Unterrichtsplanung aus der Sicht der Schüler_innen aus, kein einfaches Geschäft ist.
- dass es aber tatsächlich auch für den/die Begleiter_in befriedigend sein kann, wenn es der/die Lernende selbst vollbringt.
- das man, und auch das sagt Freinet, „Am Anfang jeder Eroberung nicht das abstrakte Wissen, sondern die Erfahrung, die Übung und die Arbeit“⁶ steht

Wolfgang Hofer, dessen Textzeilen die Überschrift umschreiben, hat im gleichen Lied noch weitere passende Zeilen gefunden - sechs davon sollen den Schluss bilden:

„Laß' dem Adler den Wind,
 Der ihn himmelwärts trägt,
 Und laß' uns respektieren,
 Was die anderen bewegt.
 ...
 Laß' den Kindern ihr Recht,
 Laß' sie wild sein und echt,
 ...“⁷

1
 Liedtext von Thomas Christen, 1999, Quelle: <http://www.udojuergens.de/lied/ich-lass-euch-alles-da>

2
 Liedtext von Michael Kunze, 2000, Quelle: <http://www.udojuergens.de/lied/was-wichtig-ist>

3
 die Freie Comenius Schule gliedert sich wie folgt:
 U-Stufe - Unterstufe 1-3. Jahrgang
 M-Stufe - Mittelstufe 4-6. Jahrgang
 O-Stufe - Oberstufe 7-9. Jahrgang
 A-Stufe - 10. Jahrgang

4
 Quelle: <https://www.tutoria.de/schule-ratgeber/alternative-schulsysteme/freinet>

5
 Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Amos_Comenius

6
 verkürzt zitiert nach: J. Hering u W. Hövel (Hrsg): Immer noch der Zeit voraus, 1961, Bremen, Original in: C. Freinet: Les dits de Mathieu, 1967

7
 Liedtext von Wolfgang Hofer, 2014, Quelle: <http://www.udojuergens.de/lied/alles-aus-liebe>